

Im Sinne des Sozialismus

Lexilog - Strespool





Künstlerisches Wort/Literatur

SWR2 Feature

Sendung: 08.01.2009, 20.03 – 21.00 Uhr

Redaktion: Wolfram Wessels

Erziehung zur sozialistischen Persönlichkeit

Kinderheime in der DDR

Von Thomas Gaevert

Lexilog-Suchpool

Regie: Ulrich Lampen

Sprecher: Klaus Barner

**Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt.
Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen
Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.**

© by the author

Einen Mitschnitt dieser Sendung können Sie unter der Telefonnummer 07221/929-6030 bestellen.

O-TON 1 KERSTIN KUZIA (00.18)

Ja, ich hab meine Kindheit im Heim verbracht. Spezialkinderheim, Jugendwerkhof, Durchgangsheim, Torgau, wieder Jugendwerkhof und bin dann mit 18 entlassen worden. Dann man hatte also immer Angst, über Jahre versucht zu verdrängen.

O-TON 2 KATHRIN BEGOIN (00.11)

Mit 18 war die Zeit noch nicht vorbei. Auch da noch war es dir nicht möglich, ein normales Leben zu führen, in dem Sinne. Oder deinen Weg zu gehen.

O-TON 3 URSULA BURKOWSKI (00.08)

Das war mein Zuhause, dieses Kinderheim. Ich kann's nicht ändern. Kann ja eigentlich froh sein, dass ich gefunden wurde, sonst wäre ich ja jetzt nicht hier. Wäre ich ja tot.

O-TON 4 STEFAN LAUTER (00.49)

Also mein Name ist Stefan Lauter. Ich bin im damaligen Ostberlin 1967 geboren worden. Bin also heute auch 40 Jahre alt. Ich kann ja mal ein Erlebnis nach meiner Entlassung aus Torgau ganz kurz schildern, das ist ziemlich prägnant. Ich wurde am 21. Mai 1985, einen Tag vor meinem 18. Geburtstag aus dem Jugendwerkhof Torgau entlassen. Meine Mutter war alleine zu Hause und sie stellte eine Flasche Rotkäppchensekt auf den Tisch, machte sie auf, stellte zwei Gläser hin und sagte: Stefan, lass uns anstoßen. Heute wirst du erwachsen. Toll, dachte ich. Und dann habe ich versucht, meiner Mutter zu erzählen, was ich gerade hinter mir hatte, was ich erlebt habe. Meine Mutter hat sofort das Gespräch unterbunden mit der Bemerkung: Hör auf zu lügen Stefan, du hattest als Kind schon eine blühende Fantasie. Und dann habe ich über 11 Jahre nicht mehr über diese Erlebnisse gesprochen.

SENDETITEL:

Erziehung zur sozialistischen Persönlichkeit

Kinderheime in der DDR

Von Thomas Gaevert

O-TON 5 URSULA BURKOWSKI (00.09)

Auch dieses Interview selber jetzt, muss ich sagen: Das ist immer wie, als wenn: dein Herz wird aufgerissen. Das ist eine riesengroße Wunde. Und dann fragt einer: Na, tut's weh?

1. SPRECHERIN:

9. April 2008. Berlin Mitte. Gesprächstermin mit der Schriftstellerin Ursula Burkowski in einem kleinen Café unweit der Friedrichstraße.

O-TON 6 URSULA BURKOWSKI (00.11)

Wir waren eine Woche allein. Man kann sich ja Gott sei Dank nicht mehr erinnern, wie man gefunden wurde mit 2 Jahren. Also was man da für Angst hat, wenn man einsam in so einem Haus ist. Es ist dunkel, es ist Winter, es ist kalt.

1. SPRECHERIN:

Ursula Burkowski weiß nicht viel über ihre Eltern. Im Dezember 1953 verschwindet die allein erziehende Mutter über die Grenze nach Westberlin und lässt ihre Kinder zurück.

2. SPRECHERIN

Mit Gewalt brechen die Polizisten die verschlossene Tür auf. Ein fürchterlicher Gestank von Kot und Urin schlägt ihnen entgegen. Der Lichtschalter funktioniert nicht. Beim Einschalten der Taschenlampe bietet sich ihnen ein grauenvolles Bild. Nackt, verdreckt und völlig unterernährt sitzen die Kinder auf den schmutzigen Holzdiele. Ein etwa zweijähriges Mädchen schaut mit großen, traurigen Augen still auf die Fremden und versucht, mit der einzigen Decke im Zimmer seinen mageren Körper zu wärmen. Im Zimmer herrscht eisige Kälte, der Kachelofen ist offenbar seit Tagen nicht beheizt worden. In einer Ecke steht ein rostiges Metallgitterbett, in dem ein vier Monate altes Mädchen liegt, mit den Haaren an den Gitterstäben festgefroren. Der vierjährige Bruder hat versucht, den schreienden Säugling mit Wasser aus der Suppenkelle zu füttern, er fand keine Flasche. Trotz Hunger und Kälte haben sie überlebt.

Lexilog-Suchpool

O-TON 7 URSULA BURKOWSKI (00.15)

Meine erste Erinnerung war in so einem Gitterbett, wo man angebunden war, dass man nicht rausklettern konnte. Also jetzt nicht gefesselt, sondern mit so einem Leibchen, wie es früher auch in den Kinderwagen war, ... und da war niemand. Das war weiß, lauter Betten und lauter Kinder waren drin.

1. SPRECHERIN:

Nach einem längeren Krankenhausaufenthalt werden die Geschwister getrennt und in verschiedene Heime gebracht. Die zweijährige Ursula kommt in das neu eröffnete Kinderheim Königsheide am Stadtrand von Berlin - eine Vorzeigeeinrichtung in der DDR.

O-TON 8 URSULA BURKOWSKI (00.14)

Dann die nächste Erinnerung war, wie ich auf ein Schaukelpferd gesetzt wurde und geschrien habe vor Angst. Und die Erzieherin hat das Schaukelpferd immer schneller geschüttelt und hatte ihre offensichtliche Freude dran an meinem Schreien und an meiner Angst.

1. SPRECHERIN

Bis 1989 gab es in der DDR 474 staatliche Kinder- und Jugendheime. Etwa zwei Drittel davon waren so genannte Normalkinderheime wie das Kinderheim Königsheide. Hier lebten elternlose Kinder und Jugendliche zwischen 3 und 18 Jahren.

O-TON 9 (1) FILMAUSSCHNITT „ZÖGLINGE“ (ca. 00.14)

HEIMKIND:

Mein Leben hier geht so: Um 6 Uhr werden wir geweckt.

ERZIEHERIN:

Guten Morgen. Aufstehen.

ATMO: *Gardinen werden aufgezogen. Kinderstimmen.*

REGIE: Atmo unter Folgetext ausspielen

1. SPRECHERIN

1974 schildert Peter Heinrich in seinem Film „Zöglinge“ den Alltag in dieser Einrichtung.

O-TON 9 (2) FILMAUSSCHNITT „ZÖGLINGE“ (ca. 00.05)

ERZIEHERIN:

Aufstehen! Hier genau dasselbe!

O-TON 10 URSULA BURKOWSKI (00.10)

Wir wurden immer anders dressiert. Also man musste sich ständig auf Erwachsene neu einstellen. Man wusste nie, wie funktioniert der, was machst du heute richtig, was machst du morgen falsch?

O-TON 11 FILMAUSSCHNITT „ZÖGLINGE“ (00.10)

HEIMKIND:

Wir stehen auf, waschen uns, machen unsere Ämter und bereitigen ... also ... und bereitigen uns vor ... auf das Frühstück vor.

O-TON 12 URSULA BURKOWSKI (00.38)

Es existierte ein Ämterplan. Und jedes Kind hatte ne Aufgabe. Entweder musst du Waschraumdienst machen, Mülleimerdienst, Tagesraumdienst, Flurdienst und Tischdienst. Dann war Appell. Dann kam der Hausleiter mit dem Pionier vom Dienst und dem Gruppenleiter durch. Wir mussten uns alle in einer Reihe anstellen. Fingernägel vorzeigen, Schuhe ausgerichtet in einer Reihe. Und dann wurden die Ämter kontrolliert: ob die Waschräume sauber sind, ob die Zahnputzbürsten alle in einer Reihe ausgerichtet in den Zahnbechern steckten und ob die Schränke sauber und ordentlich eingeräumt waren.

O-TON 13 FILMAUSSCHNITT „ZÖGLINGE“ (ca. 00.35)

ERZIEHERIN:

Achtundneunzig! Achtundneunzig! Die Strümpfe bitte zusammenziehen, das wisst ihr doch schon!

ATMO: *lärmende Kinderstimmen, Lachen*

ERZIEHERIN:

Achtundneunzig?

KIND:

Ja?

ERZIEHERIN:

So, Hundertvier? ... Alles in Ordnung?

KIND:

Ja, Hundertvier.

O-TON 14 URSULA BURKOWSKI (00.12)

Die Schränke, wenn die nicht ordentlich waren, wurden die ausgeräumt mit einer Handbewegung. Und dann hieß es: der Appell wird noch mal wiederholt. Konnte bis zu 3 Mal dauern. Ja, und dann ist man geschlossen zum Speisesaal gegangen.

O-TON 15 FILMAUSSCHNITT „ZÖGLINGE“ (00.31)

HEIMKIND

Aber um 7 Uhr 10 bis halb Acht ist unsere Frühstückszeit. Wo wir beim Frühstück sind. Von halb acht an gehen wir dann zum Schul... äh ... bereiten ... bereiten wir uns auf die Schule vor, indem wir unsere Mappe packen. Die Schule beginnt um 8 Uhr. Unsere Fächer am Mittwoch sind Russisch, Erdkunde, Mathe, Physik und Chemie.

O-TON 16 URSULA BURKOWSKI (00.11)

Vor der Schule war wieder Mappenkontrolle, damit man also auch nichts in der Mappe hatte, was aus dem Westen war. Schundliteratur, Mickey-Mouse-Hefte, Kaugummibilder, Schauspieler. Und dann rein. Und dann Unterricht.

O-TON 17 FILMAUSSCHNITT „ZÖGLINGE“ (00.13)

HEIMKIND

Die Schule ist dann meistens um halb zwei Schluss. Dann bereiten wir uns auf das Essen ... äh ... auf das Mittagessen vor, indem wir uns die Hände und das Gesicht waschen. Nach dem Mittagessen ...

O-TON 18 URSULA BURKOWSKI (00.15)

... war Schularbeitsstunde, mussten die Schularbeiten gemacht werden. (Hat nie einer kontrolliert, ob wir überhaupt welche gemacht haben. Also manche Erzieher schon.) Und danach war

Arbeitsgemeinschaft: also entweder Judo oder Schießen oder Spielmannszug.

O-TON 19 FILMAUSSCHNITT „ZÖGLINGE“ (00.14)
HEIMKIND

So'n Nachmittag geht langsam zu Ende und wir bereiten uns wieder auf das Abendessen vor. Nach dem Abendbrot ziehen wir uns aus, waschen uns, und dürfen manch... äh manchmal Fernseh' gucken.

O-TON 20 URSULA BURKOWSKI (00.23)

Aktuelle Kamera. Fernsehen um halb acht. Und zwischendurch war dann noch Zeitungsschau. Also wir hatten auch einen Gruppenraum, also bzw. einen Flur, eine Wandzeitung, die musste immer gestaltet werden. Und da mussten wir auch immer die politischen Tagesereignisse lesen mit 11 Jahren. Was wieder los ist in der Weltpolitik. In der östlichen.

O-TON 21 FILMAUSSCHNITT „ZÖGLINGE“ (00.08)
HEIMKIND

Wenn nix im Fernseh ist, müssen wir um halb neun im Bett sein. Dann ist für uns die Nachtruhe.

O-TON 22 URSULA BURKOWSKI (00.35)

Dann kamen die Demütigungen, weil: man musste ja so einen Tagesablauf einhalten. Auf Toilette konnte man nicht gehen, wenn man musste, sondern wenn das erlaubt war. Und dann habe ich mir mal in die Hosen gepullert. Und dann wurde ich ausgeschimpft: einpuschern. Da mussten sich alle um das Kind stellen und schreien auf Kommando der Erzieher: li, pfui, pfui! Und da habe ich schon sehr wohl begriffen, dass der einzelne Mensch, der man eigentlich ist, die kleine Person Kind, die ist gar nicht gefragt, die ist gar nicht wichtig. Sondern nur die Masse zählt.

O-TON 23 PIONIERGRUSS DDR-FS, ARCHIV (00.04)

Für Frieden und Sozialismus, seid bereit! – Immer bereit!

2. SPRECHERIN

Der Tag, an dem ich erfuhr, dass jeder Mensch einen Geburtstag hat, war viel aufregender als mein Geburtstag selbst. Wir tobten gerade im Schlafrum, da stand die Erzieherin plötzlich vor uns und drohte einem Jungen: „Wenn du nicht sofort mit der Toberei aufhörst, fällt morgen dein Geburtstag aus!“ - Nun wollten wir alle wissen, was ein Geburtstag ist. Ich musste darüber lachen, dass es einen Tag gab, an dem sich andere freuten, dass ich geboren war. Bisher hatte ich noch nie so eine Feier erlebt. Vorsichtig fragte ich: „Wie lange dauert es noch bis zu meinem Geburtstag?“ – „Du? Du hast in zwei Tagen Geburtstag.“ –

„Wie alt werde ich dann?“ rief ich erwartungsvoll und sprang dabei vor lauter Übermut und Freude gleich wieder herum. Ihre Ermahnungen waren vergessen. „Fünf Jahre.“ antwortete sie, und zur Strafe schickte sie mich in den Hof, dort sollte ich mir den Kopf abkühlen. Draußen regnete es wie aus Kannen, aber es machte mir nichts aus. Ich tanzte um den Buddelkasten und rief dabei: „Hurra, hurra, ich habe einen Geburtstag!“

O-TON 24 URSULA BURKOWSKI (00.18)

Und die Masse Kollektiv musste funktionieren. Nach Uhrzeit. Alle essen, als wenn man in so einen Rinderstall geht und Tiere füttert. Man hat die Zeiten einzuhalten. Und war alles organisiert, ganz straff: spazieren gehen, Spiel, Spaß und Spannung.

1. SPRECHERIN:

Heimerziehung im Sozialismus. Etwa 30.000 Kinder mussten ständig in den staatlichen Heimen der DDR leben. Heute sprechen nur sehr wenige ganz offen darüber. Ursula Burkowski gehört zu ihnen.

O-TON 25 JUNGPIONIERGEBOTE – DDR-FS, ARCHIV (00.38)

Wir Jungpioniere lieben unsere Deutsche Demokratische Republik.
Wir Jungpioniere lieben den Frieden.
Wir Jungpioniere lieben unsere Eltern.
Wir Jungpioniere halten Freundschaft mit den Kindern der Sowjetunion und aller Länder.
Wir Jungpioniere sagen die Wahrheit.
Wir Jungpioniere achten die arbeitenden Menschen.
Wir Jungpioniere sind gute Freunde und helfen einander.
Wir Jungpioniere singen und tanzen, spielen und basteln gern.
Wir Jungpioniere lernen fleißig, treiben Sport und halten unseren Körper sauber und gesund.
Wir Jungpioniere tragen mit Stolz unser blaues Halstuch.
Seid bereit: immer bereit!

1. SPRECHERIN:

Wichtigste Grundlage für die Erziehung in der DDR waren die Thesen des sowjetischen Pädagogen und Heimerziehers Anton Semjonowitsch Makarenko. Die von ihm in den 30er Jahren angewendeten Methoden der Kollektiverziehung basierten auf einem hierarchischen System, in dem der einzelne Jugendliche kaum persönliche Freiheiten hatte. Manfred Haertel, Diplomlehrer für Sport und Geschichte, war von 1970 bis 1985 Lehrer am Jugendwerkhof in Lehnin:

O-TON 26 MANFRED HAERTEL (00.03)

Das Ideal war ja diese sozialistische Persönlichkeit.

1. SPRECHER:

Die sozialistische Persönlichkeit ist ein durch die sozialistische Gesellschaft, ihre ganze Lebensweise geprägter Mensch. Sie ist durch ihre Treue zu den Idealen des Kommunismus, eine sozialistische Einstellung zur Arbeit, die Liebe zum sozialistischen Vaterland und ihre Bereitschaft, es zu stärken, gekennzeichnet.

O-TON 27 MANFRED HAERTEL (00.03)

Da gab's die Gruppenideologie, und die herrschte.

1. SPRECHER:

Ihr Charakter ist durch Hilfsbereitschaft, Verantwortungsbewusstsein, Einsatzbereitschaft, Beharrlichkeit und andere wertvolle Eigenschaften geprägt.

O-TON 28 MANFRED HAERTEL (00.11)

Und wer sich da nicht unterordnete, der war eben ein Ausgestoßener. Der hatte also Sanktionen zu erwarten. Erziehungsmaßnahmen, wie man so schön sagt.

1. SPRECHER:

Sozialistische Persönlichkeiten entwickeln sich in der Arbeit, im Kollektiv, in der Aneignung der Schätze der Kultur und überhaupt in einer sinnvollen Freizeitgestaltung sowie durch die Aneignung der marxistisch-leninistischen Weltanschauung.

O-TON 29 URSULA BURKOWSKI (00.27)

In meiner Gruppe war ein Junge, der hieß Christian. Ein ganz großer, dicker, gutmütiger Junge. Der war lieb. Vom Charakter lieb. Und der konnte wunderbar Karikaturen malen. Und der hat nichts weiter gemacht, als heimlich immer Karikaturen von den Erziehern zu malen. Das hat gereicht, dass der in den Jugendwerkhof kam. Ich habe diesen Jungen nie wieder gesehen. Aber den habe ich bis heute nicht vergessen. Das hat mich betroffen gemacht, dass man wegen Nichtigkeiten auf den Jugendwerkhof kam.

ATMO/MUSIK: Gerold Wagner – Where Are You? – anspielen und unter Folgetext blenden

1. SPRECHER (JUGENDHILFE)

JWH - Jugendwerkhof Torgau Meldung Genosse Kretschmar, 21.10.79:

2. SPRECHER (HORST KRETSCHMAR)

Der Jugendliche Klaus H., geb. 10.7.62 – JWH Freital – ist bei der Rückführung am 19.10.79 von Torgau nach Freital entwichen.

Er gab vor, dass ihm übel ist und er sich übergeben müsse.
Lief weg und ist in die Elbe gegangen, um sie zu überqueren. Ist nicht am anderen Ufer angekommen. Die Suche nach ihm war ohne Ergebnis. Meldung bei VPKA Meißen wurde abgegeben.

3. SPRECHER (POLIZEI)

23.10.79, Mitteilung Genosse Hauptmann Mdl – Ministerium des Innern: Die Such- und Fahndungsmaßnahmen nach dem Jugendlichen ergaben bisher nichts. (Ufer abgesucht, keine Spuren und so weiter)

4. SPRECHER (DIREKTOR JUGENDWERKHOF FREITAL)

Mitteilung Genosse X., Jugendwerkhof Freital:
Referatsleiter Leiter M., Kreis Leipzig, fragte am 23.10. bei mir an, ob Jugendlicher aufgrund dauernden Ausreißens nicht beurlaubt werden könnte (Heimerziehung aussetzen). Gen. Y. hat dem noch nicht voll informierten Referatsleiter (Elbe) nicht den wirklichen Sachverhalt genannt.

1. SPRECHER (JUGENDHILFE):

Genosse Kretschmar hat Referatsleiter Leipzig informiert und vereinbart, dass den Eltern gesagt wird, dass unter den Fahndungsumständen die Möglichkeit besteht, dass der Junge verunglückt ist.

4. SPRECHER (DIREKTOR JUGENDWERKHOF FREITAL)

2.11.79 – Der Vater des Jungen hat schriftlich auf das Telegramm des Genossen Kretschmar reagiert. Er teilt mit, dass der JWH Freital die Verantwortung trägt, wenn dem Jugendlichen etwas zugestoßen ist.

ATMO/MUSIK: abblenden – harter Schnitt

1. SPRECHERIN

Erziehung in der DDR – das sollte in erster Linie die Vermittlung von sozialistischer Moral und staatlichen Wertmaßstäben bedeuten. Gelang dies nicht, übernahm der Staat die Elternpflichten.
Kerstin Kuzia ist 13 Jahre alt, als sie in das Spezialkinderheim „Adolf Reichwein“ in Pretzsch an der Elbe eingewiesen wird.
Nach Auffassung der zuständigen Jugendhilfeorgane gilt sie als erziehungsschwierig. Von ihrer Mutter wird Kerstin zur Adoption freigegeben. Sie fühlt sich von den Erwachsenen verraten und will sich auch im Heim nicht anpassen.

O-TON 30 KERSTIN KUZIA (00.37)

Ja also mein Widerstand war eigentlich, dass ich in der Schule eigentlich nichts mehr mitgemacht habe. Aus Trotzreaktion. Gerade Staatsbürgerkunde und Geschichtsunterricht habe ich völlig boykottiert.

Also bin dann auch den Lehrern ins Wort gefallen. Jedenfalls war dann das Zeugnis „Sitzen geblieben“, überall „Fünf“. Und stand in der Beurteilung: „Unverbesserlich“. Weigert sich, den sozialistischen Werdegang mitzugehen. Es wird überlegt, in andere Einrichtungen zu überweisen.

1. SPRECHERIN

Während eines Arbeitseinsatzes wird sie beim Rauchen erwischt und kommt zunächst in den Arrest.

O-TON 31 KERSTIN KUZIA (00.20)

Ich wusste zuerst gar nicht, wie mir geschah oder was jetzt überhaupt los ist. Jedenfalls bin ich dann kurzfristig in ein Auto gesetzt worden, und in ein Durchgangsheim gebracht worden.

Von dort aus bin ich dann in den Jugendwerkhof Hummelshain verlegt worden, weil es dann hieß: unverbesserlich.

O-TON 32 FILMAUSSCHNITT „NOTWENDIGE LEHRJAHRE“ (00.16)

SPRECHER:

Junge Verurteilte und arbeitsscheue Herumtreiber, jugendliche Waisen, denen helfende Elternliebe fehlte, kleine Diebe und schwer Erziehbare, die von den Eltern hierher gegeben wurden, von allen Kindern, die heranwachsen, bilden sie nur eine kleine Gruppe.

1. SPRECHERIN

Der DEFA-Dokumentarfilm „Notwendige Lehrjahre“ aus dem Jahre 1968 beschreibt das typische Bild jener ersten Jugendwerkhöfe, die in der damaligen sowjetischen Besatzungszone gleich nach dem Ende des zweiten Weltkrieges eingerichtet wurden.

O-TON 33 FILMAUSSCHNITT „NOTWENDIGE LEHRJAHRE“ (00.12)

SPRECHER:

Durch die Folgen des Krieges oder mangelnde Liebe der Eltern verroht, oder durch zuviel oder falsche Liebe verwöhnt, müssen sie jetzt im Jugendwerkhof lernen, diszipliniert und ordentlich zu sein.

O-TON 34 MANFRED HAERTEL (00.16)

Doch die Ursachen, dahin zu kommen, die waren manchmal auch sehr läppisch. Das heißt also Wohnbezirke oder Dörfer, die wollten einfach auffällige Jugendliche loswerden. Die waren Störfaktoren. Und dann wurden sie einfach abgeholt.

ATMO/MUSIK: Gerold Wagner – Where Are You? – anspielen und unter Folgetext blenden

1. SPRECHER (JUGENDHILFE):

Jugendwerkhof Torgau. Meldung an Genossen Kretschmar, 7.11.79, 12.30 Uhr. Der Jugendliche Klaus H. wurde heute tot aus der Elbe bei Torgau geborgen. Meldung der VP erfolgte 12.25 Uhr.

Danach Information an Leipzig Genossen Ledig. Festgelegt, dass Genosse Kretschmar nach Leipzig fährt und mit verantwortlichem Genossen Leipzig Eltern aufsucht.

Im Sekretariat BSR melden. Genosse Kretschmar hat Genossen Ledig verständigen wollen. Er war nicht da, dafür Genossin P informiert.

Mit Genossen Kretschmar vereinbart, dass er nach Leipzig fährt und vorher Genossin P bittet, dass Genosse Ledig oder sie ebenfalls zum Abteilungsleiter Volksbildung Bezirk kommt, damit alles besprochen werden kann. Vor allem auch Informationen bei Bezirksdienststelle der Volkspolizei einholen.

ATMO/MUSIK: abblenden harter Schnitt

1. SPRECHERIN

Wie alle anderen Bereiche in der DDR, so wurde auch die staatliche Jugendhilfe in der DDR zentralistisch geleitet und kontrolliert. An der Spitze stand Margot Honeckers Ministerium für Volksbildung. Stefan Lauter ist 15 Jahre, als er ins Visier der Jugendhilfe gerät:

O-TON 35 STEFAN LAUTER (00.23)

Bis hin in die Freizeit, wurde man ja politisch gedrillt in der DDR. Und irgendwann hatte ich den Kanal so voll, dass ich ganz offen aus der FDJ ausgetreten bin. Gesagt habe: Ich lasse mich nicht mehr belügen. Und da fingen die ganzen Schwierigkeiten an. Da hat sich die Schule an die Jugendhilfe gewandt. Die Jugendhilfe an meine Mutter, die Mutter von mir dann wieder die Rückkopplung an die Schule und an die Jugendhilfe.

1. SPRECHERIN

Stefans Mutter ist Zivilangestellte bei der Nationalen Volksarmee, sein Stiefvater Offizier des Ministeriums für Staatssicherheit. Das Verhältnis in der Familie ist gespannt.

O-TON 36 STEFAN LAUTER (00.28)

Und das ging dann Ratz, Fatz, dann war ich im Heim. Und das war dann erst mal ein so genanntes Jugendwohnheim. Der Anspruch war die Erziehung zur vollwertigen sozialistischen Persönlichkeit. Ja, und das mit mir? Ich hatte mit 15 Jahren schon für mich schon die Entscheidung getroffen: ich nicht! Und dass ich da nicht funktioniere und dass ich da schon wieder außer der Reihe tanze und dass das alles wieder nicht klappt, das war abzusehen. Und dann war ich relativ schnell in diesem Offenen Jugendwerkhof in Freital in Sachsen.

1. SPRECHERIN

Die Einweisung in den Jugendwerkhof bedeutet für Stefan, dass er seine Berufsausbildung abbrechen muss.

O-TON 37 STEFAN LAUTER (00.29)

Ich hatte Facharbeiter für Zerspanungstechnik gelernt. Also ich war Dreher, Bohrer, Fräser würde man heute sagen. Und hatte diese Ausbildung schon fast fertig. Da fehlte wirklich nur noch die Abschlussarbeit. Und dann wäre ich fertig gewesen. Hätte meinen Facharbeiter gehabt und hätte irgendwo vernünftig arbeiten können. Und mit der Einweisung in diesen Jugendwerkhof übrigens – knapp ein halbes Jahr vor meiner Volljährigkeit – wurde diese Ausbildung abgebrochen. Und ich sollte dann eine Teilfacharbeiterausbildung machen. Da konnte ich nur noch drüber lachen.

1. SPRECHERIN

Kathrin Begoin wächst in Saalfeld auf. Sie ist 13, als sie Kontakte zur alternativen Jugendszene bekommt.

O-TON 38 KATHRIN BEGOIN (00.41)

Also das waren Leute, die mindestens 8 bis 10 Jahre älter waren als ich. Penner nannte man damals die Leute, die einfach Blueser waren, die einfach lange Haare trugen, die mit Jeans rum rannten, die teilweise Anhänger der Kirche waren, die andere Musik gehört haben, die einfach nicht dem Ideal des Staates damals entsprachen. Meine Eltern sind zur Jugendhilfe gegangen mit einer Frage: Was können wir machen, dass sie sich von den älteren Jugendlichen fernhält und andere Kontakte knüpft. Daraufhin hat die Jugendhilfe sofort entschieden, mir einen Dämpfer zu geben.

1. SPRECHERIN

Gegen den Widerstand ihrer Eltern, die eine derartige Strafmaßnahme nicht beabsichtigt haben, wird Kathrin nach Gera gebracht.

O-TON 39 KATHRIN BEGOIN (00.19)

Das war ein Durchgangsheim gewesen von zwei Etagen. Das heißt: oben waren Schlafräume und Aufenthaltsräume. Unten waren zwei Zellen gewesen, wo du rein gekommen bist gleich. Und das war für mich mehr als ein Dämpfer gewesen, weil ich hab ganz ehrlich gesagt die Welt nicht verstanden.

1. SPRECHERIN

Drei Wochen verbringt Kathrin im Durchgangsheim. Danach muss sie auf Anordnung der Jugendhilfe die Schule abbrechen und eine Lehre als Lagerarbeiterin antreten.

O-TON 40 KATHRIN BEGOIN (00.44)

Und da bin ich halt montags zweimal einmal zu spät gekommen. Und daraufhin haben sie mir sofort den nächsten Termin bei der Jugendhilfe festgelegt. Und als ich dann mit meinen Eltern zu diesem Termin erschienen bin, saßen da 6 oder 8 Leute. Einer, der hat nur gemeint: Ja, die Kathrin ist eine Gefahr für Saalfeld. Sie muss weggesperrt werden. Und haben mich direkt von der Jugendhilfe aus in den B1000 rein, und dann ging's wieder Station Gera Durchgangsheim. Ich weiß nicht mehr, wie lang ich genau da war, also 1 – 2 Wochen waren das auch noch mal gewesen. Und dann haben sie mich nach Eilenburg gebracht. Das war Jugendwerkhof.

O-TON 41 STEFAN LAUTER (00.03)

Es gab ne gewisse Gruppendynamik in diesen Jugendwerkhöfen.

5. SPRECHER (VATER)

An das Ministerium für Volksbildung, Zentraler Jugendhilfeausschuss
Verantwortlich für die staatliche Führung der Heimerziehung
H., den 8.4.1980 - Betrifft: Klärung des tragischen Todes meines
Sohnes Klaus.

Mein Sohn Klaus wurde, da er nicht regelmäßig zur Arbeit ging, durch das Referat Jugendhilfe Leipzig in den Jugendwerkhof „Junge Welt“ Freital eingeliefert. Dort hat er schon am ersten Tag eine schlechte Erfahrung gemacht, indem er dort von den Jugendlichen der Gruppe, der er zugeteilt wurde, im Beisein des Gruppenleiters geschlagen wurde. Daraufhin ist er von dort entwichen. Dieses wurde mir bei einem Besuch im Jugendwerkhof bestätigt.

Er hat sich dann selbst eine Arbeit beim Bibliografischen Institut in Leipzig besorgt, die ihm gefallen und Spaß gemacht hat. In diesem Betrieb arbeitete er schon eine Woche ohne unser Wissen. Er war in diesem Betrieb sehr gut angesehen und machte seine Arbeit mit Lust und Liebe. Als dann der Betrieb wegen der Unterschrift des Arbeitsvertrages drängelte, gab mein Sohn dem Betrieb die Auskunft, dass er gesucht wird. Daraufhin erkundigte sich der Betrieb beim Referat Jugendhilfe. Von diesem Betrieb wurde mein Sohn Klaus dann abgeholt. Trotz Einsatzes des Betriebes und unsererseits gelang es uns nicht, meinen Sohn über das Referat Jugendhilfe frei zu bekommen und ihm noch mal eine Chance auf Bewährung zu geben.

O-TON 42 STEFAN LAUTER (00.11)

Und dort wurde da ja mit verschärften Methoden - also wirklich strukturierter Tagesablauf und regelrecht schon mit militärischen Methoden - wurde ja dort auf die Jugendlichen eingewirkt.

O-TON 43 MANFRED HAERTEL (00.12)

Im Grunde genommen wurden sie abgerichtet. Und ausgerichtet, ein sozialistischer Mensch zu sein. Ein wertvoller natürlich, das ist ja sowieso klar. Aber wertvoll natürlich auch im Sinne des Staates.

O-TON 44 STEFAN LAUTER (00.14)

Die Jugendlichen sind in Marschkolonnen sozusagen zum Speisesaal. Wir haben mit Antreten, Ausrichten, Durchzählen, mit Meldung machen vom Gruppenfunktionär an den Erzieher, also es hatte wirklich schon militärische Strukturen.

5. SPRECHER (VATER)

Bei der zweiten Zuführung zum Jugendwerkhof wurde mein Sohn Klaus wieder dort misshandelt. Er entwich ebenfalls. Daraufhin habe ich mich mit dem Referat Jugendhilfe Leipzig in Verbindung gesetzt und sind am 11.09.1979 übereingekommen, dass die Fahndung gegen meinen Sohn Klaus aufgehoben ist; er sich frei bewegen konnte. Am 12.09.1979 wurde er gegen 17 Uhr dann brutal wie ein Verbrecher von zwei Leuten, die sich meiner Frau als Kriminalpolizei vorstellten, von der Wohnung mit einem PKW weggeholt. Er durfte sich nicht einmal anziehen. Er war nur bekleidet mit einer Hose, Bademantel und barfuss. Als ich am nächsten Tag im Jugendwerkhof Freital anrief, wusste niemand, wo er hingbracht wurde. Auf Grund dieses Vorfalles machte ich eine Eingabe an das Referat Jugendhilfe. Diese wurde nicht bearbeitet und es konnte das ganze Vergehen an einem Jugendlichen, der ja in ein ordentliches sozialistisches Leben eingeführt werden sollte, weitergehen.

O-TON 45 MANFRED HAERTEL (00.07)

Ja die mussten 3 Schichten arbeiten: Früh-, Spät-, Nachtschicht. Und dann gab's immer eine Woche Schule, so immer im Wechsel.

O-TON 46 STEFAN LAUTER (00.31) - Kürzungsmöglichkeit

Und diese Teilfacharbeiterausbildung in den Offenen Jugendwerkhöfen der DDR sah eigentlich nur so aus, dass man als billige Arbeitskraft in irgendwelchen Volksbetrieben oder Kombinat der DDR benutzt wurde. Und wenn man sich die Lage und Struktur von Jugendwerk-höfen in der DDR mal anschaut, dann wird man ganz schnell feststellen, dass diese Jugendwerkhöfe zu über 95% ganz dicht an Großbetrieben und Schwerpunkten der DDR-Industrie angesiedelt waren. Und das hat ja seinen Grund gehabt. In der DDR gab es immer einen Arbeitskräftemangel.

O-TON 47 MANFRED HAERTEL (00.20)

Ja und die Frühschicht sah so aus: Halb Fünf war wecken, dann alles saubermachen – die Ämter machen hieß es ja da – frühstücken, und dann noch ne kurze Zigarettenpause, dann kam der Bus und dann ging's dann ab nach Brandenburg zum Beispiel ins Stahl- und Walzwerk. Und dann ging um Sechs die Arbeit los.

O-TON 48 STEFAN LAUTER (00.12)

Also haben wir im Jugendwerkhof Freital im Edelstahlwerk in Freital arbeiten müssen. In so einer Platinenschleiferei. Das haben wir als Jugendliche gemacht im Drei-Schichtsystem.

O-TON 49 MANFRED HAERTEL (00.27)

Zurück kamen sie meist so 15 Uhr 30 so ungefähr. Meist waren sie sehr abgearbeitet, abgekämpft. Ja – und dann hieß es GST – vormilitärische Ausbildung. Und das schlimmste war immer die Sturmbahn, die war gleich im Gelände. Und das war dann schon ganz schön hart, wenn man da so 8 Stunden gearbeitet hat im Stahl- und Walzwerk, und die haben dort sehr schwere Arbeiten verrichten müssen.

O-TON 50 KERSTIN KUZIA (00.34)

Bei uns war es so, dass der Arbeitsbereich überwiegend auf dem Werkhofsgelände war. Es gab nur eine Jungsgruppe, die nach außerhalb gefahren ist. Ich glaube, das war auch eine Schlosserei. Ansonsten hatten wir alles andere auf dem Gelände. Wir hatten eine Tischlerei, die war auf dem Gelände, wo die Jungs gelernt haben. Wir hatten eine Spinnerei, wo die Mädels gelernt haben, Hauswirtschaft im Schloss und Küchenbereich, in dem ich gearbeitet habe, um das Eigene Personal zu versorgen und die Jugendlichen.

O-TON 51 MANFRED HAERTEL (00.33)

Wir haben 1970 angefangen mit dem Schulbetrieb. Ich war der 1. Lehrer dort. Habe dann Deutsch unterrichten müssen und so weiter. Und dann kamen noch eine Mathelehrerin und ein Stabülehrer dazu. Wir waren dann so 2 bis 3 Kollegen, die den Schulbetrieb direkt dort in diesem Gebäude abgehalten haben. Das war natürlich kompliziert. In einer Gruppe waren Schüler drin aus der Siebten, aus der Achten bis zur Zehnten. Und wenn jetzt die Mehrheit 8. Klasse Abschluss hatte, dann haben wir gesagt, machen wir 9. Klasse.

1. SPRECHERIN

Permanentes Zusammenleben auf engem Raum und ständige Reglementierungen lassen die Probleme unter den Jugendlichen eskalieren.

O-TON 52 KERSTIN KUZIA (00.08)

Da gab es untereinander die Hackordnung der Mädels. Wer da nicht „seinen Mann“ stehen kann, hat ganz schnell verloren und ist halt der Sündenbock der Gruppe dann.

O-TON 53 MANFRED HAERTEL (00.18)

Untereinander ging es ganz schön hart zur Sache oftmals, wie die sich gegenseitig gedemütigt haben. Und die Erzieher haben manchmal zugesehen oder weggeguckt. Nicht alle Erzieher, muss ich sagen, aber viele, die selbst unfähig waren. Die haben so praktisch ihre Macht ausspielen können.

3. SPRECHER (JUGENDLICHER)

An den Rat des Stadtbezirkes, Berlin-Lichtenberg, Abt. Volksbildung-Jugendhilfe, 1134 Berlin-Lichtenberg, Burg, den 7.10.82

Werte Frau S. Ich muss Ihnen ein paar traurige Mitteilungen machen. Ich habe hier im Jugendwerkhof Burg mit einem Erzieher, namens Herr N. Probleme. Der Erzieher N. hat mich schon des Öfteren geschlagen, und verleitet andere Jugendliche wiederum, andere Jugendliche zu schlagen. Deshalb bin ich schon 4 Mal entwichen. Nun kann ich mir nicht mehr leisten zu entweichen. Deshalb geben sie mir bitte einen Rat. Ich weiß nicht mehr was ich machen soll. So das wars was ich ihnen mitteilen wollte.

Mit sozialistischen Gruß, gezeichnet: J. K.

Zusatz: Heute am 8.10.1982 schlug mich der Erzieher N. wiederholt. Unter Augenzeuge H. - 8.10.1982 Zeuge: gezeichnet. H.

1. SPRECHER (JUGENDHILFE)

An den Rat des Stadtbezirkes Berlin-Lichtenberg Abt. Volksbildung Ref. Jugendhilfe, 1134 Berlin, 4.11.1982 - Werte Kollegin K.!

Der Kollege N. sieht sein Fehlverhalten ein und versprach, Schlussfolgerungen daraus zu ziehen. Beiliegend die Stellungnahme des Kollegen N. (Abschrift).

4. SPRECHER (ERZIEHER)

Der Jugendliche K. ist durch sein provokatorisches Verhalten auffällig in der Gruppe „Thälmann“. Bei der Abnahme der Arbeit wurde er dermaßen frech, dass ich mich gehen ließ und ihm eine Ohrfeige erteilte. Der Jugendliche K. hatte es darauf angelegt und sein Ziel erreicht. Diese Absicht tat er des Öfteren kund. Seine Entweichungen stehen damit in keinem Zusammenhang.

Mein Verhalten gegenüber dem Jugendlichen war als Erzieher falsch und ich werde daraus meine Schlussfolgerungen ziehen. Ich bitte Sie aber darum, Ihren Einfluss auf den Jugendlichen K. zu erhöhen, damit aus ihm doch noch einmal ein nützliches Mitglied unserer Gesellschaft wird. Mit sozialistischem Gruß...

1. SPRECHERIN

Um widerspenstige Jugendliche zu zwingen, doch noch nützliche Mitglieder der Gesellschaft zu werden, gab es ein ausgeklügeltes System von Bestrafungen. Ein 1981 gedrehter Dokumentarfilm über den Jugendwerkhof Hummelshain zeigt eine Abmahnung vor dem versammelten Kollektiv.

O-TON 54 FILMAUSSCHNITT „JUGENDWERKHOF“ (01.17)

DIREKTOR JUGENDWERKHOF

Wir haben dich eben hier von deiner Funktion entbunden! Du bist verantwortlich fürs Internat, bist dafür verantwortlich, für Ordnung und Sauberkeit zu sorgen. Für Ruhe, für die Durchsetzung der Planvorhaben im außerschulischen Bereich bei euch im Internat und trittst heute als Schüler, wo du dich unterzuordnen hast, einzuordnen hast, in einer solcher anmaßenden, frechen Art und Weise auf! Erklär mir das mal!

JUGENDLICHER

Mein Verhalten gegenüber Herrn Potschus war nicht gerecht. Ja, ich hab ihn beleidigt.

DIREKTOR JUGENDWERKHOF

Wenn dich einer in der Funktionsausübung beleidigt, was machst du denn? Was machst du dann konkret? ... Das ist in meinen Augen eine bodenlose Schweinerei! Du bist von meinem Gesichtswinkel her nicht berechtigt, in deinem Jungeninternat auszuüben! Stellt sich in gegenüber einem Kollegen... Was hat er gesagt, Kollege Bohner? Was hat er... Kollege Bohner, was hat er gesagt? Er ist ja obendrein auch noch zu feige zu sagen, was er gesagt hat.

ERZIEHER

Kasper.

DIREKTOR JUGENDWERKHOF

Du stellst dich hin zu deinem Klassenlehrer und sagst Kasper! Eine Schweinerei!

O-TON 55 STEFAN LAUTER (00.20)

Ich habe angefangen dort, keinen Erzieher mehr ernst zu nehmen. Ich hatte überhaupt keinen Respekt vor diesen Leuten. Ich habe mich natürlich nicht wieder in die FDJ eingliedern lassen, was man unbedingt wollte. Ich habe nicht an den politischen Schulungen dran teilgenommen. Und wenn ich dran teilnehmen musste, weil man mich gezwungen hat, habe ich die natürlich massiv gestört mit meiner Einstellung.

O-TON 56 FILMAUSSCHNITT „JUGENDWERKHOF“ (00.21)

DIREKTOR JUGENDWERKHOF

Weißt du, ich bin der Auffassung, dass man hier sehr ernsthaft überprüfen müsste, weil du ja schon in dieser Frage sehr oft aufgefallen bist, ob hier nicht endlich mal angebracht wäre, gegen dich ein Disziplinarverfahren zu eröffnen! Was wird vorgeschlagen in der Schule?

JUGENDLICHER (Wortmeldung)

Verwarnung.

DIREKTOR JUGENDWERKHOF

Das reicht mir nicht aus! Ich sprech' dir eine Rüge aus! Setzt dich hin!

O-TON 57 STEFAN LAUTER (00.24)

Und ne Rüge war kein Spaß!

KERSTIN KUZIA

Ne Rüge war kein Spaß, die war verbunden mit einem halben Jahr Urlaubssperre, ne Zeitlang in Arbeitssachen rumlaufen.

Lexilog-Suchpool

STEFAN LAUTER

Drei Rügen, einmal Torgau.

KERSTIN KUZIA

Ja stimmt, drei Rügen, einmal Torgau. Torgau war ja der absolute Horror. Man wusste nicht, was da drin passierte.

O-TON 58 STEFAN LAUTER (00.21)

Und ich habe die solange provoziert, dass man mich dann eines Tages, das war der 8. Februar 1985, dass man mich da früh um drei aus dem Bett gerissen hat mit aller Gewalt und mich im Schlafanzug in die Einzelarrestzelle im Offenen Jugendwerkhof in Freital gesteckt hat. Zwei Stunden später hat man mich ins Auto geschmissen und mich nach Torgau gebracht.

1. SPRECHERIN

1964 lässt das Ministerium für Volksbildung den Geschlossenen Jugendwerkhof in Torgau einrichten. In einer Anweisung heißt es:

1. SPRECHER:

Der geschlossene Jugendwerkhof ist eine Disziplinareinrichtung im System der Spezialheime der Jugendhilfe. In dieser Einrichtung werden Jugendliche im Alter von 14 bis 20 Jahren aufgenommen, die in Jugendwerkhöfen und Spezialkinderheimen die Heimordnung vorsätzlich, schwerwiegend und wiederholt verletzen. Der Aufenthalt darf in der Regel 6 Monate nicht übersteigen.

O-TON 59 STEFAN LAUTER (00.28)

Also Torgau war keine Spaßveranstaltung: da war ne 5 Meter hohe Mauer rings herum, da waren Wachtürme, da waren Suchscheinwerfer, da war Stacheldraht. Auf der Mauer waren Glasscherben einbetoniert. Das gab Wachhunde, die da rum gelaufen sind, immer wenn die Jugendlichen nicht auf dem Hof waren. Es gab Gitter vor den Fenstern, es gab kleine Einzelzellen, Arrestzellen, es gab Dunkelzellen – das war ne Haftanstalt, die von Pädagogen geführt wurde. Dort haben Pädagogen regelrecht Knast gespielt.

O-TON 60 KERSTIN KUZIA (00.50)

Man hat nur die Jugendlichen gesehen, die wiedergekommen sind. Die waren einfach nicht mehr die, die sie mal waren. Beste Beispiel: Kurz, nachdem ich in Hummelshain ankam, da gab's ein Mädel, das hat richtig gutes Selbstbewusstsein gehabt. Hat sich auch durchgesetzt, hat ihre Meinung gesagt. Also ich bewunderte sie im Stillen immer für ihren Mut. Und irgendwann von einem Tag auf den andern war sie weg. Dann hieß es, sie war in Torgau. Ja, dann kam sie irgendwann wieder. Die war überhaupt nicht wieder zu erkennen. Erst mal die kurz rasierten Haare. Total bleich. Ziemlich dünn. Und völlig zurückgezogen, hat kein Wort mehr gesagt. Da war überhaupt nichts mehr von diesem Selbstbewusstsein, von diesem Lachen. Also das Gesicht sah einfach tot aus. Der Blick auch.

O-TON 61 KATHRIN BEGOIN (00.20)

Ich bin durchs Fenster im Dachgeschoß raus, bin über einen Blitzableiter auf ein Schrägdach gesprungen, bin von diesem Dach aufs nächste Dach und von diesem Dach (nach) unten. Wäre ich da einmal weggerutscht, ich hätte mir ... ich hätte mir alles brechen können. Ja, und da bin ich dann halt immer entwichen.

5. SPRECHER (VATER)

An das Ministerium für Volksbildung - Betrifft: Klärung des tragischen Todes meines Sohnes Klaus.

Am 17.09.1979 wurde mein Sohn in den Jugendwerkhof Torgau überführt. Dort musste er vier Wochen bleiben unter strengem Arrest. Nach Ablauf dieser Frist sollte er am 19.10.1979 von Torgau nach Freital gebracht werden.

Bei der Überführung ist mein Sohn Klaus ums Leben gekommen. Wie uns damals mitgeteilt wurde, soll diese Überführung mit drei Personen als Begleitung erfolgt sein. Bei Meißen soll mein Sohn gesagt haben, ihm sei schlecht. Sie hätten dann angehalten, er konnte ihnen entkommen und sprang in die Elbe.

Ich bitte darum, dass hier eine Untersuchung stattfindet, wie weit eine Pflichtverletzung vorliegt und fordere eine Bestrafung aller Beteiligten, die an dem Unglück schuld sind. Mit freundlichem Gruß...

O-TON 62 KATHRIN BEGOIN (00.31)

Meine Eltern, die haben immer zu mir gehalten. Einmal stand ich Weihnachten mit ner Kerze vor der Tür. Hatte ich keinen Urlaub, also durfte ich nicht nach Hause fahren. Und da bin ich dann abgehauen. Und dann kamen die von der Polizei. Die standen schon vorm Haus. Ich saß im Schlafzimmerschrank von meiner Mutter. Haben meine Eltern mich dann zu Hause 2 Tage heimlich gelassen. Und somit hatte ich die Möglichkeit, wenigstens den Heiligabend zu Hause zu verbringen. Ich wollte nur zu meinen Eltern. Und dafür haben sie mich dann bestraft und nach Torgau gesteckt.

O-TON 63 KERSTIN KUZIA (01.10)

Wir hatten damals eine Praktikantin, fünf, sechs Jahre älter vielleicht. Und mit der habe ich mich damals sehr gut verstanden. Aber es war privater Kontakt natürlich zu den Erziehern verboten. Und auch zu den Praktikanten. Ja, und bin dann natürlich in ihrem Zimmer erwischt worden, auch noch rauchend. Sie wurde sofort versetzt in einen anderen Jugendwerkhof. Und da habe ich die Welt nicht mehr verstanden. Sie war der erste Mensch in meinem Leben, mit dem ich mich wirklich privat mal unterhalten konnte, wo ich mal was loswerden konnte, wo ich über Gedanken und Gefühle reden konnte – und den haben sie mir einfach weggenommen. Und hab dann in einem tierischen Wutanfall in der Küche gesagt: Ich haue ab, ich habe die Schnauze voll. Hab natürlich geheult.

Nach 2 Wochen habe ich auch mit keiner Silbe mehr dran gedacht. Aber es war überall, an allen Ecken die Rede von Flucht. Und eines Nachts wurde ich dann vom Heimleiter aus dem Bett gezogen. Ich wusste überhaupt nicht, wie mir geschah. Da mussten wir alle unten antreten, alle Jugendlichen in der Nacht. Und da hieß es: Kuzia – Organisator eines Massenausbruchs. Ab nach Torgau.

ATMO (O-TON 64): Außen, Schritte

1. SPRECHERIN

20. April 2008. Ortstermin Torgau. Heute finden sich kaum noch Spuren von dem, was hier geschehen ist.

O-TON 64 STEFAN LAUTER (ohne Atmo ca. 00.09)

Ja im „Istzustand“ sieht man hier die alten Gebäudeteile, die durch die Bank weg komplett saniert sind.

1. SPRECHERIN

Stefan Lauter steht vor dem ehemaligen Gruppentrakt.

O-TON 65 STEFAN LAUTER (00.44)

Der ist so noch halbwegs zu erkennen von den Fensterbögen. Also die Fensterstürze, die noch original sind. Ansonsten sind die Gebäude hier vollkommen umgebaut. Der Gefängnischarakter wurde vollkommen aufgehoben. Da sind jetzt Eigentumswohnungen drinne.

KERSTIN KUZIA

Man sieht den Grundstein der Riesenmauer eigentlich noch. Also das erste Mal, als ich hier ankam nach meiner Erinnerung bin ich richtig hier drauf lang gelaufen.

STEFAN LAUTER

Ja, ich denke hier oft an meine Zeit hier oft zurück. Ja, es ist nicht unbedingt ein gutes Gefühl.

1. SPRECHERIN

1972 beschrieb Horst Kretschmar, der Direktor des Geschlossenen Jugendwerkhofes Torgau, in einer Diplomarbeit seine Erziehungsmethoden:

2. SPRECHER (HORST KRETSCHMAR)

Mit dem Schock der Einweisung nach Torgau soll die Erziehungsbereitschaft der Jugendlichen hergestellt werden.

1. SPRECHERIN

Mit dem B1000, einem von innen verriegelten Kleintransporter, wurden die Jugendlichen nach Torgau gefahren.

O-TON 66 KATHRIN BEGOIN (00.30)

Dann ging das erste Tor auf. B1000 rein gefahren. Dann ging das erste Schiebetor wieder zu. Und dann stand ich zwischen zwei Toren da. Und da war ein kleiner Treppenaufgang gewesen. Dann haben sie mich da reingezerrt. Und dann war: erste Gitter, zweite Gitter. Und dann in einen Raum rein. Und da erst mal meine privaten Sachen ausziehen. Da stand ich dann nackt da. Dann Leibesvisitation.

O-TON 67 KERSTIN KUZIA (00.37)

Bevor wir uns aber anziehen durften, wurden wir dann erst mal in den Duschaum gestellt und mit einem kalten Wasserschlauch abgesprüht

und desinfiziert. Man wusste überhaupt nicht von einer Sekunde zur anderen, was passiert. Man hatte nur Angst. Einfach nur Angst. Das war alles weiß, kahl, hell, mit Neonleuchten. Überall nur Gittertüren. Und kalt. Absolut kalte Atmosphäre. Niemand sprach. Wenn, dann wurde man nur angebrüllt im Kommando-Ton. Ja, nach dieser Desinfektion durften wir uns dann ja wenigstens erst mal anziehen.

O-TON 68 KATHRIN BEGOIN (00.06)

Und dann hab ich Arbeitsklamotten angekriegt. Also Einheitsklamotten hat man da getragen.

O-TON 69 KERSTIN KUZIA (00.17)

Und dann wurden uns die Haare abrasiert. Und hab sie einfach nur so hinten festgehalten und gesagt: Nee, nicht die Haare! Und da habe ich einfach nur eine gefeuert gekriegt. Mir wurden die Hände hinten festgehalten. Und dann wurden die wegrasiert.

O-TON 70 KATHRIN BEGOIN (00.10)

Ich hab gedacht: Wenn du jetzt nur eine Träne vergießt, dann ist das ne Befriedigung für die. Und diese Befriedigung, die gibst du denen nicht. Du darfst jetzt nicht weinen! Du darfst nicht weinen!

Lexilog-Suchpool

O-TON 71 STEFAN LAUTER (00.33)

Ich musste mich dort auf so einen ganz kleinen Flur hinstellen in militärischer Grundhaltung, also Strammstehen, und stand da mehrere Stunden. Irgendwann habe ich die Geduld verloren und habe gefragt. Was passiert denn jetzt? Ganz schüchtern, ganz ruhig und eigentlich verängstigt, weil die Situation schon recht unheimlich war. Und der hat mir bloß einen Satz gesagt: Du hast hier keine Fragen zu stellen! Hier fragen wir! Und dann hatte ich einen Schlüsselbund in der Fresse. Also nicht irgendein kleines Schlüsselbund, sondern da ist ein Schlüssel bei, der wiegt alleine knapp ein Kilo. Der war für so ein großes altes Tor, was neben dem Verwaltungsgebäude ist.

O-TON 72 KERSTIN KUZIA (01.47)

Ja, dann wurden wir aber abgeholt. Mussten im Laufschrift nach oben in den Mädchenbereich. Und da war schon der erste Schock von Treppenabsatz zu Treppenabsatz. Es gab nur Gittertüren. Man musste immer hoch, an der Gittertür warten, bis der Erzieher aufgeschlossen hat, durchgehen, warten bis er zugeschlossen hat. Die nächste aufgeschlossen, wieder ne halbe Treppe hoch und das ging hoch bis zur dritten Etage. Die Mädels waren ganz oben. Und als er denn die Gittertür aufschloss zum Mädchenbereich, da war einfach nur ein kalter langer Gang, überall Zellentüren. Diese alten Holzzellentüren mit diesen schmiedeeisernen Riegeln vor. Weißer Fliesenfußboden. Ich kann's gar nicht beschreiben, das war ... ich wusste überhaupt nicht,

wo ich bin. Ich dachte, das ist ein schlechter Traum. Die Gefühle dazu kann ich gar nicht wiedergeben. Das ist so ... als wenn man jetzt ... jetzt ist man verloren, jetzt ist man allem ausgesetzt und ... Der Erzieher sagte nur, man hat sich hier im Laufschrift zu bewegen. Also ständig im Laufschrift zu bewegen. Das ist die einzige Weise, um sich fortzubewegen. Man hat weder die Hände in den Taschen zu haben, noch normalen Schritt zu gehen. Die Hände sind im 90-Grad-Winkel an der Seite zu halten. Und immer im Laufschrift zu bewegen. So führte er uns auch gleich nach hinten, in den hinteren Bereich. Da schloss er dann die erste Tür auf. Und das waren Einzelzellen, Arrestzellen,...

O-TON 73 KATHRIN BEGOIN (00.12)

Du bist erst mal rein gekommen in die Zelle, da war ein Holzhocker gewesen. Und eine Pritsche. Die stand hochkant. Und eine Heizung, die an der Wand war, so eine alte Heizung.

O-TON 74 KERSTIN KUZIA (00.33)

Und links in der Ecke, wenn man rein gekommen ist, stand der Fäkalieimer. Das stank unheimlich erstmal, als man in diese Zelle rein kam nach Chlor und ja weiß nicht. Dann dieses kleine Zellenfenster oben, was mit Glasbausteinen ebenfalls noch so zugemacht war, so dass man auch nicht rausgucken konnte. Die Holzpritsche war am Tage hochgeschlossen. Also man konnte sich eh nicht hinsetzen. In der Mitte stand ein Hocker, auf dem man sitzen konnte, aber nicht durfte.

O-TON 75 KATHRIN BEGOIN (00.12)

Sobald die Klappe weggeht, musstest du mitten in der Zelle stehen und ... aber wie bei der Armee, so: „Stillgestanden!“ Beine, Füße auseinander und so.

O-TON 76 KERSTIN KUZIA (00.09)

Ja, und dann hat er mir die Haus- und Arrestordnung in die Hand gedrückt, und hat gesagt: Bis zum nächsten Mal auswendig lernen, sonst gibt es erstmal kein Abendbrot!

O-TON 77 STEFAN LAUTER (00.18)

Es ist Ihnen verboten zu singen, zu pfeifen, zu lärmern, aus dem Fenster zu schauen, Kontakt mit anderen aufzunehmen. Ihnen ist jeglicher Besitz von persönlichen Gegenständen untersagt. Das Beschmieren der Wände, das Beschädigen der Inneneinrichtungen. Sie haben nach Anweisung des Erziehers in der Mitte der Zelle zu stehen. - Es ist 23 Jahre her. Wir können es immer noch auswendig!

O-TON 78 KERSTIN KUZIA (00.10)

Ich habe in dieser Zelle gegessen, habe mir die Wandinschriften teilweise durchgelesen: „Ich halt’s hier nicht mehr aus!“ und genauso habe ich eigentlich auch gedacht.

2. SPRECHER (HORST KRETSCHMAR)

In der Regel benötigen wir 3 Tage, um einen Jugendlichen auf unsere Forderungen einzustimmen.

1. SPRECHERIN

Gemeint waren damit 3 Tage Arrest - eine obligatorische Aufnahmephase für jeden Jugendlichen, der nach Torgau kam. Danach fand Aufnahmegespräch mit dem Direktor statt. Dabei wurde die geplante Dauer des Strafaufenthaltes bewusst verschwiegen.

O-TON 79 STEFAN LAUTER (00.15)

Der Direktor Kretschmar, der war Gott. War auch mal ein Spruch mir gegenüber im persönlichen Gespräch: Er kennt nur 2 Götter. Der eine ist der Generalsekretär der sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Erich Honecker. Und der zweite ist er. Es gibt nur 2 Götter für dich, Stefan!

1. SPRECHERIN

Danach erfolgte die Zuweisung auf die Gruppen, die strikt nach Jungen und Mädchen getrennt waren.

O-TON 80 STEFAN LAUTER

Und wie sah der Alltag aus? Früh dreiviertel 6 wecken. Der Erzieher schloss die Zellentür auf von diesen Schlafräumen, wo ungefähr 12 bis 16 Jugendliche übernachtet hatten, verschlossen. Und da hatte man neben dem Bett zu stehen. Der Erzieher kam rein und der Schlafräumverantwortliche – irgendein Jugendlicher – der hatte dann die Meldung zu machen, dass die Gruppe angetreten ist. Und dann ging’s ab auf den Hof zum Frühsport. Sport hieß konsequent in Torgau – egal zu welcher Tageszeit – Drill. Bei den Jungs war das so, dass die große Hofrunde meist gelaufen wurde, ungefähr 250 Meter. Die wurde 20 Mal gelaufen am frühen Morgen. Hinzu kamen so genannte 100 Torgauer Dreier. Das war eine Kombination aus Liegestütze, Hockstrecksprung und Kniebeuge.

O-TON 81 KERSTIN KUZIA (00.38)

Ich habe den Fehler gemacht, dass ich mal einem Mädels nachts im Schlafräum geholfen habe. Die war etwas dicker und ist im Sportbereich nicht mitgekommen. Und die Gruppe musste für sie – ich weiß nicht wie viel Runden, laufen, bis sie es geschafft hat. Die war natürlich abends dran im Schlafräum. Wurde da von mehreren Mädels verprügelt, aber richtig verprügelt. Wo ich denn gesagt habe: Mensch

lasst sie doch in Ruhe, sie kann doch auch nichts dafür, dass sie so dick ist. Und das war glaube ich der größte Fehler, den ich je in meinem Leben gemacht hab. Also von da an hatte ich denn darunter zu leiden.

O-TON 82 STEFAN LAUTER (00.16)

Nach dieser dreiviertel Stunde Frühsport ging's dann erst mal in den Waschraum waschen. Anschließend wurde der Schlafraum hergerichtet: Bettenbau, Säubern. Ein Jugendlicher musste diesen Fäkalienneimer aus dem Schlafraum entleeren.

O-TON 83 KATHRIN BEGOIN (00.32)

Toilettengang war so ausgerichtet, dass alle in der Reihe antreten, komplett durchgezählt wurde, dass alle da sind. Und dann Jugendliche, die auf Toilette müssen, vortreten. Und die mussten, sind dann vorgetreten und dann musstest du in Viererreihen ab, alles im Dauerlauf natürlich, zur Toilette. Du hattest keine Privatsphäre, du hattest da gar nichts. Du waren einfach die Toiletten nebeneinander, ohne Trennwand, ohne alles. Und da musstest du innerhalb von kürzester Zeit dein Geschäft eben erledigt haben.

O-TON 84 STEFAN LAUTER (00.32)

In Arbeitssachen gab es dann den so genannten Morgenappell der Gruppe. Dort wurden Nachrichten abgehört. Also Radionachrichten vom DDR-Rundfunk. Nach dieser Geschichte ging es dann ab in den so genannten Speiseraum. Und man hatte dort 15 Minuten Zeit, seine Mahlzeit einzunehmen. Also Frühstück in dem Falle. Dann ging es auf Arbeit. Ich war im Jungsbereich der Gruppe 1. Die haben in so'm Maschinenraum gearbeitet an Bohrmaschinen, also Ständerbohrmaschinen. Ja, und dort wurde im Akkord für die DDR-Rüstungsindustrie gearbeitet.

1. SPRECHERIN

Einmal in der Woche war Schule. Der karge Lehrplan bestand aus Staatsbürgerkunde, Mathematik und Deutsch. Weitere 2 Stunden im Fach „Lehrunterweisung“ sollten die Jugendlichen mit der sozialistischen Arbeitswelt vertraut machen.

O-TON 85 STEFAN LAUTER (00.23)

Nach dem Mittagessen wurde weitergearbeitet bis ca. 16 Uhr. Und dann begann die vormilitärische Grundausbildung. Auf dem Hofbereich der Gruppe 1 gab es eine militärische Sturmbahn – mit Eskaladierwand, mit Kriechgraben, mit Schwebebalken und allen möglichen Schikanen, wo man da 20, 30 Mal in der Gruppe immer wieder drüber gejagt wurde, bis man halt wirklich zusammen gebrochen ist.

1. SPRECHERIN

In einem Fernsehinterview aus dem Jahre 2006 gibt der ehemalige Erzieher Siegfried Henze zu Protokoll:

O-TON 86 SIEGFRIED HENZE (00.22)

Die, die diese Dinge jetzt bemängeln, das sind diejenigen gewesen beim Sport, die waren auch nicht gewillt, ihrem Körper ein bisschen Energie abzuverlangen. Ich will nicht den Begriff Weicheier... Das waren ... ja Weicheier waren das.

O-TON 87 STEFAN LAUTER (00.16)

- Ja, wenn diese Sachen erledigt waren, dann ging es ab auf Gruppenbereich in die einzelnen Gruppen. Dort wurden tägliche Reinigungsarbeiten gemacht, auch recht exzessiv. Immer wieder unterbrochen durch irgendwelche Einzel- oder Gruppenbestrafungen, wo irgendwas nicht richtig funktionierte.

COLLAGE

ATMO/MUSIK: Gerold Wagner „Where are You“ – anspielen und unter Folgetexte

3. SPRECHER

Da ich meine Schnürsenkel nicht geöffnet habe, muss ich einen Aufsatz schreiben. Das Thema: Der Schnürsenkel. (Wie ich meinen Schnürsenkel auf und zu mache)

O-TON 88 KATHRIN BEGOIN (00.08)

Dann hast du so eine ganz kleine Bürste gekriegt. Und Kernseife. Und dann musstest du da schrubben.

3. SPRECHER

Ich störe mit dem nicht öffnen meiner Schnürsenkel das harmonische Bild im Umkleideraum.

O-TON 89 KATHRIN BEGOIN (00.08)

Und mit dem Lappen nachwischen. Und dann sind die natürlich drüber gelaufen: zweimal, dreimal hin und her. Dann musstest du wieder von vorne anfangen.

3. SPRECHER

Ich habe zwei Paar Schuhe, ein Paar Hausschuhe und ein Paar Turnschuhe, in diesen Schuhen habe ich zwei Paar Schnürsenkel. Wenn ich die zwei Paar Schuhe anziehe mach ich die Schnürsenkel zu und wenn ich die Schuhe ausziehe mach ich die Schnürsenkel wieder auf. Die Schuhe müssen auch ausgerichtet sein, also genau an der Kante und müssen mit den anderen Schuhen übereinstimmen.

O-TON 90 STEFAN LAUTER (00.23)

Im Speiseraum war absolut verboten, miteinander zu reden. Es war jegliches Geräusch verboten. Also selbst beim Setzen. Und wenn man sich hinsetzte, dann schurrte oder klapperte schon mal der eine oder andere Hocker. Und das durfte nicht passieren. Dann hieß es gleich wieder: Gruppe aufstehen! Und wieder setzen. Aufstehen und wieder setzen! Es war nicht selten, dass irgendwann das Essen ausfiel.

3. SPRECHER

Jeder der beiden Paar Schuhe also Hausschuhe und Turnschuhe haben ihr eigenes Fach.

O-TON 91 KATHRIN BEGOIN (00.29)

Jeder Mensch hat vor irgendwas Ekel. Wenn ich Sülze gesehen hab, dann musste ich mich übergeben. Bin aufgestanden rechtzeitig und wollte auf Toilette. Haben sie gesagt: nein, hinsetzen! Musste ich auf meinen eigenen Teller mich übergeben. Und dann sollte ich mein Übergebenes wieder aufessen. Habe ich gesagt: nein, das mache ich nicht! Da war ich sofort wieder eine Woche in Arrest gewesen.

3. SPRECHER

Wenn die Schnürsenkel gerissen sind, muss dieses unverzüglich dem Hygieneverantwortlichen in diesem Fall dem Jugendlichen V gemeldet werden und dieser muss sich dann beim Erzieher melden und muss für mich dann ein paar neue mitbringen, wenn man das nicht tut kann auch das zu größerem Ärger führen.

O-TON 92 KERSTIN KUZIA (00.07)

Dann gab's dafür ne Gruppenbestrafung: Wie 30 Mal im Entengang die Treppen der Etagen hoch und runter.

3. SPRECHER

Ich beschreibe nun das Öffnen und Zumachen von Schnürsenkeln.

O-TON 93 KATHRIN BEGOIN (00.13)

Das heißt runter im Entengang, hoch in der Hüfte. Und alles in einer bestimmten Geschwindigkeit. Und alles nicht nur im normalen Maße, sondern alles dann 20, 30, 40 Mal.

3. SPRECHER

Man nehme den Schnürsenkel zwischen Daumen und Zeigefinger und mache dann einen Knoten und mache dann eine Schleife.

O-TON 94 KERSTIN KUZIA (00.17)

Oder 100 Torgauer Dreier oder Liegestütze ohne Ende – ich glaube, wir Mädels haben 100-150 gemacht. Ich glaube, mein höchstes waren 173. Und dann bin ich umgefallen.

3. SPRECHER

Die Schleife dient dazu um den Knoten den man vor der Schleife macht festzuhalten.

O-TON 95 KATHRIN BEGOIN (00.17)

Am Anfang habe ich gedacht: du packst das nicht. Der Stress oder der Druck, der ist dir einfach zu stark. Wenn du die Chance hast, runter zu springen, beim Treppensport... Von hier nach da. Also eine Etage. Wenn du glücklich aufkommst, brichst du dir das Genick!

3. SPRECHER

Der Schnürsenkel ist aus zwei Worten zusammengesetzt, nämlich aus Schnur und Senkel. Senkel heißt soviel wie Schnürband und Schnur heißt ein längeres dünnes Band.

O-TON 96 KATHRIN BEGOIN (00.14)

Ich stand oben schon am Gitter. Im dritten Stock beim Rausrennen. Und es war keiner greifbar in der Nähe, der mich hätte erwischen können. Ja, da sind mir dann halt meine Eltern durch den Kopf geschossen. Hab ich gedacht: Das kannst du nicht machen. Das kannst du nicht tun.

3. SPRECHER

Ein Schnürsenkel muss man stets nur an den Schuh haben denn sie dienen ja nicht als Schmuck sondern zur Halterung der Schuhe. Außer in unserem Fall da ist es etwas anderes hier im Jugendwerkhof Torgau können sie auch als Schmuck dienen natürlich auch nur an den Schuhen.

O-TON 97 KATHRIN BEGOIN (00.07)

Irgendwann müssen sie dich rauslassen. Irgendwann atmest du wieder frische Luft. Irgendwann siehst du wieder die Sonne.

3. SPRECHER

Das heißt oder ich will damit sagen, dass wenn ich die Schnürsenkel immer öffne so wie man es auch tun soll und ich die Schuhe im Umkleideraum ins Regal stelle ungeöffnet dann sieht das schlampig aus und stört wie schon im Text beschrieben das harmonische Bild im Umkleideraum.

O-TON 98 KATHRIN BEGOIN (00.04)

Und bin ich halt nicht gesprungen da.

3. SPRECHER

So - nun zu mir selbst. Erst einmal möchte ich sagen, dass ich meine Schuhe jetzt immer öffnen werde. Außerdem habe ich auch keine Lust, noch mal einen Aufsatz über einen Schnürsenkel zu schreiben. Denn beim nächsten Mal wird der Aufsatz länger und weiter muss ich dann zweitausend mal aufschreiben, ich darf meine Schuhe nicht ohne öffnen meiner Schnürsenkel auszuziehen oder so ähnlich war das und dazu habe ich nun wirklich keine Lust.

Bis jetzt habe ich meine Schuhe immer geöffnet und das sage ich ohne zu lügen. So merke ich selbst, habe ich Lehren daraus gezogen, dass ich sieben Seiten über den Schnürsenkel schreiben muss und das ist ein Glück für mich, denn sonst muss ich wirklich noch mehr schreiben.

ATMO/MUSIK: Ende

1. SPRECHERIN

Und wie kam man aus Torgau heraus?

(O-TON 99 FRAGE (00.44)

Wie bist du aus Torgau raus gekommen?)

KATHRIN BEGOIN

Aus Torgau raus gekommen? Mich haben sie runter gebracht. Bis dahin wusste ich noch nicht, dass ich entlassen wurde nach 4einhalb Monaten. Haben sie mir erst unten gesagt: So, heute ist dein Entlassungstermin. Du musst jetzt was unterschreiben. Sag ich: Was muss ich unterschreiben? Erstens Mal, dass du deine Sachen hier wieder hast. Und dann musstest du noch ein Extraprotokoll unterschreiben, was beinhaltet, dass du ein Jahr lang kein Wort erwähnst über die Vorkommnisse in dieser Anstalt. Wenn du das nicht unterschreibst, bleibst du doch mal 4 oder 8 Monate hier.

1. SPRECHERIN

Nach ihrer Entlassung aus Torgau wird Kathrin Begoin in den Jugendwerkhof Eilenburg zurückgebracht. Sie möchte ihre Eltern besuchen. Doch der Urlaubsantrag wird erneut abgelehnt. Wieder flüchtet sie und lebt bis zu ihrem 18. Geburtstag im Untergrund. Dann kehrt sie noch einmal zum Jugendwerkhof zurück. Nun ist sie volljährig und muss offiziell entlassen werden.

O-TON 100 KATHRIN BEGOIN (00.15)

Und dann bin ich nach Hause und hab versucht, mein Leben ein bisschen in den Griff zu kriegen. Gut - mit der Akte hast du keine Chance gehabt, eine normale Arbeit irgendwie aufzunehmen. Dich hat keiner genommen.

O-TON 101 KERSTIN KUZIA (00.21)

Man stand unter Beobachtung von der Jugendhilfe nach wie vor. Und ich habe einfach nur versucht zu arbeiten. Haushalt, für meine Kinder da zu sein. Und den Rest über mich ergehen lassen. War halt immer so im Kopf: mehr ist man nicht wert, weil man ja durch Torgau überhaupt kein Selbstbewusstsein mehr hatte. Also das wurde einem ja das genommen.

Lexilog-Suchpool

1. SPRECHER (JUGENDHILFE)

Abteilung Jugendhilfe und Heimerziehung, 30.4.1980 - Werter Herr H.!

Wir haben Ihr Schreiben vom 8.4.1980 zum Anlass genommen, um noch einmal alle Umstände des tragischen Todes Ihres Sohnes Klaus zu prüfen. Dabei haben wir festgestellt, dass Ihnen alle Fragen, die mit der Einweisung und dem Aufenthalt Ihres Sohnes im Jugendwerkhof Freital zusammenhängen, mündlich und schriftlich beantwortet wurden. Zu Ihrer Schilderung des Vorgehens der Mitarbeiter der Volkspolizei wäre zu bemerken, dass wir nicht in der Lage sind, das zu beurteilen. Wir sind eher der Meinung, dass in diesem Fall eine notwendige staatliche Maßnahme zur Herstellung der Gesetzlichkeit durchgesetzt wurde. Mit sozialistischem Gruß ...

O-TON 102 STEFAN LAUTER (00.05)

Und selbst nach der Wiedervereinigung habe ich darüber kaum gesprochen. Lange Zeit nicht! Verdrängt!

O-TON 103 KERSTIN KUZIA (00.45)

Und dann kam irgendwann der völlige Zusammenbruch mit Suizidversuch. Hinterher langer Klinikaufenthalt in einer geschlossenen Klinik, um erst mal vor sich selbst zu schützen. Weil (mich) die Erinnerungen, als sie dann hochkamen, irgendwann – wie soll ich sagen – völlig außer Gefecht setzten. Es hat mein ganzes Leben bisher

bestimmt. Und im Moment versuche ich in der Therapie dies aufzuarbeiten und da einen Schlusstrich zu ziehen und zu beenden.

STEFAN LAUTER

Es geht bloß nicht.

KERSTIN KUZIA

Es geht nicht – sicherlich. Aber zumindest anders damit umzugehen.

MUSIK KATHRIN BEGOIN – „Torgau“

In Torgau an der Elbe
Steht das Haus aus grauem Stein
Stacheldraht auf den Mauern
Wärter ohne Menschlichkeit
Gitter vor den Fenstern
Deine Seele war so allein

Meine Freunde war'n die Falschen
So sagten sie damals mir
Soll mich anders orientieren
Ja dann helfen sie auch mir
Doch ich wollte mich nicht ändern
Das war wohl der Grund
Darum war ich hier...

REGIE: Musik unter Folge-O-Ton abblenden

O-TON 104 ZÖGLINGE (00.29)

FRAGE:

Hast du Angst davor, raus zu gehen?

ANTWORT

Ach na ja – Angst kann man nicht sagen, wa? Nur dass es ein bisschen schwierig wird.

2. ANTWORT

Ist ein dummes Gefühl. Verliert ein paar Freunde, Bekannte. Wird man einsam. Essen selber machen.

ERZIEHER

Dieter hat's schon angedeutet, dass es recht schwierig sein wird in der ersten Zeit, in der Übergangsperiode ganz besonders. Kommt hinzu eine gewisse Unselbstständigkeit.

O-TON 105 URSULA BURKOWSKI (01.10)

Das ist typisch für alle Heimkinder, dass dieses draußen ... war ja immer so die Warnung: Wenn Ihr draußen seid, werdet Ihr Euch umgucken. Wenn ihr draußen seid, seid ihr ganz allein. Dieses „Draußen sein“ war für mich mit riesengroßer Angst vorm draußen sein verbunden. Gleichzeitig aber auch mit dem Wunsch, frei zu sein.

1. SPRECHERIN

Der sozialistische Mensch, ein Kollektivwesen, war für das normale Leben untauglich.

URSULA BURKOWSKI

Ja. Total untauglich. Und vor allen Dingen, was ich wirklich sagen muss, ist dieses Selbstbewusstsein. Das hat man einem nicht beigebracht. Also sich seiner selbst bewusst sein. Und sich selber zu sagen: Hey, du bist was wert! Du bist dir bewusst, dass du was wert bist. Und so ist man jeden Tag unsicher durch das Leben gegangen und hat gedacht: Mache ich das jetzt richtig? Hast du hier auf der Stirn ein Zeichen zu stehen oder hier auf dem Rücken: Heimkind? Immer so'n Stigma und immer: du bist nichts wert eigentlich. Weil das Kollektiv war plötzlich weg. Du bist wertlos. Und so wurde dir das auch immer vermittelt, von klein auf an: „Ohne uns bist du gar nichts!“ Und so fühlt man sich auch. Und daran sind viele Jugendliche zerbrochen und haben sich das Leben genommen.

Lexilog-Suchpool

1. SPRECHERIN

1987 verläßt Ursula Burkowski die DDR und geht in den Westen.
1991 veröffentlicht sie den autobiografischen Roman „Weinen in der Dunkelheit“. Ihre darin geschilderten Erlebnisse im Kinderheim Königsheide sorgen für Aufsehen.

Manfred Haertel arbeitet bis 1985 als Lehrer am Jugendwerkhof Lehnin. Seine Kritik am Umgang mit den Jugendlichen sorgt für das Ende der Tätigkeit. In mehreren Romanen und Erzählungen, die nach der Wende erschienen sind, erinnert er an das Leben in den Jugendwerkhöfen. Mehr als 4000 Jugendliche waren im Geschlossenen Jugendwerkhof Torgau. Doch die meisten schweigen bis heute. Kathrin Begoin, Kerstin Kuzia und Stefan Lauter gehören zu den wenigen, die darüber berichtet haben. In einem Lied beschreibt Kathrin Begoin ihre Gefühle:

MUSIK KATHRIN BEGOIN – „Torgau“

Zwanzig Jahre
sind schon vergangen
Und noch heut'
denk' ich zurück
traurig zurück
was sie damals
uns genommen.
Der Jugend kleines Glück.
Nur tiefe Narben bleiben zurück

Ja, tiefe Narben bleiben zurück.

Lexilog-Suchpool